

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt) Fernsprecher 3



Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,00, monatlich 1,65 M., frei Haus. Preis der einspaltigen Petzteile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteile 1 M.

Die ernste Lage unseres Verkehrswesens.

Die Memoiren des Admirals v. Tirpitz.

Tirpitz über den Kaiser.
Der Berichterstatter amerikanischer Zeitungen in Berlin, Karl v. Wiegand, hat dem „V. L.“ zufolge aus den Memoiren des Admirals v. Tirpitz, von denen ihm ein Exemplar zugänglich war, bevor Tirpitz das Buch zur Umarbeitung zurückzog, Mitteilungen an die amerikanische Presse geschickt, die in sehr verkürzter Form im „Daily Telegraph“ wiedergegeben sind. Wiegand betont, daß Tirpitz zufolge der Kaiser persönlich das Verhalten der deutschen Flotte bestimmte und den U-Boot-Krieg anordnete. Wiegand weist ausführlich auf den Haß des Admirals v. Tirpitz gegen England — und gegen Herrn v. Bethmann-Hollweg hin. An manchen Stellen spricht der Admiral sich kräftig über die Unentschlossenheit und den Mangel an Bereitwilligkeit des Kaisers aus, im gegebenen Fall die Verantwortung zu übernehmen. Tirpitz hält das für die hervorstechendste Charaktereigenschaft des Kaisers. Zugleich aber ist Tirpitz der Meinung, daß der Kaiser die Schuld am unbeschränkten U-Boot-Krieg treffe, der den Jern der Welt gegen Deutschland weiter angeht. Ueber Japan spricht Tirpitz, daß es im ersten oder zweiten Kriegsjahr für Deutschland hätte gewonnen werden können, wenn nicht die deutsche Diplomatie mit ihren trübsamen Maßnahmen dazwischen gekommen wäre. Wertwürdig ist, daß Tirpitz in demselben Atem England kräftig verurteilt, weil es Japans Hilfe für die Sache der Alliierten besorgt habe. Das Buch enthält viele tagesbuchartige Aufzeichnungen und eine Menge Briefe des Admirals selbst. Am 29. März 1917 berichtet Tirpitz: „Diese Bestimmung aus dem Hauptquartier. Erklärung: Falkenhayn sagt, er kann nichts tun.“ Am nächsten Tag schreibt der Admiral: „Heute kam Admiral Bachmann auf die Flotte zurück. Der Kaiser hörte ihn an und hielt dann eine Gegenrede von einer halben Stunde, in der er sagte, früher vielleicht hätte er die Flotte ausführen lassen, aber jetzt würde er nicht die Erlaubnis dazu geben. Der Kaiser wünschte, die Flotte in Sicherheit zu lassen, um auf diese Weise eine Stütze bei den Friedensverhandlungen zu haben.“ Am 8. April schrieb Tirpitz: „Der Kaiser ist über voll mit Siegesberichten, denn andere Nachrichten darf man ihm ja nicht bringen. Unter den Berichten, die man ihm vorlegt, ist einer über einen Wienaufstand in Indien. Die Kaiserin ließ die Köpfe hängen und sein Bruder schalt auf England.“ Ein früherer Brief vom 27. August 1916 an Frau von Tirpitz berichtet von einem Briefstück mit dem Kaiser, der erklärte: „Ich bin stolz, daß meine sechs Söhne vor dem Feind gewesen sind, und ich habe ihnen dazu Glück gewünscht. So etwas braucht die Hohenzollern-Dynastie.“ Der Kaiser war eher zu optimistisch, was das Niederkommen Englands angeht, er glaubte fest an Gottes Gerechtigkeit, und ich gab ihm recht, fügte aber hinzu, daß wir auch einiges aus eigenen Kräften hinzutun müßten.“ Tirpitz nimmt für sich in Anspruch, vorausgesetzt zu haben, daß die Engländer die deutsche Flotte „einfordern“ würden, und zwar mit Mitleid, und bedauert, daß Deutschland von vornherein die Engländer unterschätzt habe. Am 19. Januar 1915 schrieb Tirpitz an seine Frau: „Bestenfalls ich wieder den Kaiser und sagte ihm, wenn wir nicht gegen den Engländer losgingen, würden wir die Achtung der Neutralen einbüßen. Er wollte aber nicht, er wünscht, politisch klar zu sehen.“
Die Behauptung Tirpitz, daß ihn die Verantwortung für den unbeschränkten U-Boot-Krieg nicht treffe, sondern den Kaiser, hat bereits den Widerspruch des letzten amerikanischen Vorkämpfers in Berlin, Gerard, gefunden, der der Meinung ist, daß Tirpitz den U-Boot-Krieg mit uns Versteht habe. Daß er selbst, Gerard, in einem Vortrag vor der Bremer Handelskammer erklärt habe, Amerika werde im Falle des unbeschränkten U-Boot-Krieges keine feindlichen Handlungen gegen Deutsch-

land treffen, sei völlig unzutreffend. Er sei niemals in Bremen gewesen und habe eine solche Behauptung weder dort noch irgendwo anders gemacht, sondern im Gegenteil immer seine persönliche Meinung dahin ausgesprochen, daß Deutschland durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg sich feindlichen Handlungen Amerikas aussetzen werde. „Die Sache ist eben die“, so schließt Herr Gerard, „daß einige von diesen Herren die Schlinge fester um ihren Hals sich ziehen fühlen, aber kein Deutscher kann sich retten, indem er mich zum Sündenbock macht.“
Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß Tirpitz mit seinem Buche beabsichtige, die Trennung der englisch-amerikanischen Freundschaft herbeizuführen! Tirpitz spreche von den Japanern als habfüchtigem, mittelalterlichem Volk, womit er viel Erfolg bei gewissen Feuerfressern an der amerikanischen Westküste haben werde. Im übrigen bejammere der Admiral, daß Deutschland gegen die Wichtigkeit des Besizes einer Seemacht blind gewesen sei. Er kritisierte den Kaiser in Grund und Boden, weil er ihm nicht die Erlaubnis gegeben habe, in der Schicksalsstunde der Nation die Flotte einzusetzen. Jetzt könne er nur noch die Grabinschrift der Flotte schreiben. In der Briefsammlung an seine Frau mache Tirpitz häufig Anspielungen auf seine zwanzigjährige Tätigkeit im Dienste der Entwicklung der Flotte, und immer wieder table er den Kaiser dafür, daß er ihn nicht vorlasse und nicht seinen Rat höre.

Der Eisenbahnminister über die Verkehrslage.

Bevorstehende Erhöhung der Tarife für Personen und Güter.

Berlin, 12. August. (Sig. Drahtber.) Eisenbahnminister Deser hielt gestern für die Mitglieder der Berliner Handelskammer einen Vortrag über die Betriebslage der Staatseisenbahnen und den Herbstverkehr. Ohne eine Steigerung der Kohlenförderung wird ein Erweichen unseres Wirtschaftslebens nicht möglich sein. Es wird vielleicht nötig werden, durch Reichsgesetz die Förderung der Kohlen in der bisherigen Form zu verbieten. Es darf nicht sein, daß der allergrößte Teil der Kohle unbenutzt durch den Schornstein entweicht. Die Kohlennot hat die Zuverlässigkeit der deutschen Industrie untergraben, weil sie keine Lieferfristen mehr einhalten kann. Die Ursachen der Kohlennot liegen in der starken Abnutzung während des Krieges. Der Betrieb ist, wie der Minister sagte, diaflüssig geworden. Der Minister hat mit dem Fahrpersonal verhandelt, welches sich bereit erklärte, die Ueberwachung auf der Strecke wieder einzuführen. Der Minister will sich dafür einsetzen, daß so viel Kohlen wie möglich abgefahren werden, es ist aber damit zu rechnen, daß für längere oder für kürzere Zeit für andere Güter eine Sperre eintreten wird. Zur Verminderung der Notlage will Deser auf die Arbeitererschaft dahin einwirken, daß die Reparaturen in kürzester Zeit vollendet werden. Wenn wir unsere Volkswirtschaft nicht heben, haben wir noch trotz der furchtbaren Verluste des Krieges 20 Millionen Deutsche zu viel im Lande. Schließlich kündigte der Minister eine neue Erhöhung der Tarife für Personen und Güter an. Für heute nachmittag hat der Minister Vertreter aller Fahrverbände zu einer Sitzung einberufen.

Demokratisierung der sächsischen Eisenbahn.

Dresden, 11. August. Die sächsischen Staatseisenbahnen werden demokratisiert. Die Regierung hat genehmigt, daß überall Arbeiter- und Beamtenträte gebildet werden, die zwar gemeinschaftlich verhandeln, aber getrennt abstimmen. Kommt seine Einigung zustande und kann sich der Dienststellenvorstand mit den Arbeiter- und Beamtenträ-

nicht einigen, so geht die Angelegenheit an die höhere Instanz. Bei der Generaldirektion der Eisenbahnen soll ein Zentral-Arbeiterrat eingerichtet werden.

Englands Furcht vor dem deutschen Kaufmann.

Rotterdam, 11. August. Die britische Regierung hat jetzt angefangen, einzelnen Deutschen, die zu Geschäftszwecken England besuchen wollen, Pässe zu gewähren, teilweise auch für die dauernde Niederlassung. Es ist die Politik der britischen Regierung, die Einfuhr aus dem Ausland möglichst einzudämmen und Lagusartikel gänzlich auszuschließen. Folglich haben nur solche Handelsleute Aussicht, mit England ins Geschäft zu kommen, deren Ware man dortselbst dringend nötig braucht. Ein angenehmes Leben werden die Deutschen vorläufig nicht haben, denn obwohl das Zugeständnis der britischen Regierung erst jetzt bekannt geworden ist, werden die Zeitungen schon mit Protestschristen überschwenken, und von dem Minister wird erklärt, daß, wenn er irgend jemand erkennen würde, der sich während des Krieges etwas habe zuschulden kommen lassen, dieser der Polizei ausgeliefert wird. Dadurch wird der sinnlose Verfolgungswut, die wir während des Krieges erlebt haben, wieder Tür und Tor geöffnet. Den internierten Deutschen, die sich nicht haben zurückziehen lassen, wird gestattet, ihren Beruf wieder aufzunehmen. Dies hat schon in der Presse zu Anfeindungen Anlaß gegeben. Man sagt, daß die Deutschen vier Jahre lang herrliche Ferien verlebt haben und stark und gesund seien, während die englischen Soldaten, die ihre Gesundheit dem Vaterlande opfereten, nicht mit ihnen konkurrieren könnten.

Die Lage in Ungarn.

Eine antimonarchistische Proklamation.

Budapest, 11. August. Erzherzog Joseph hat eine Proklamation erlassen, in welcher er feierlich versichert, nicht an eine Einführung des monarchistischen Systems zu denken. Er erinnert daran, daß er zu einem der ersten gehörte, die der jungen ungarischen Republik die Treue geschworen haben. Er sei ein treuer Bürger der ungarischen Republik, wenn er auch ein getreuer Anhänger des Kaiserhauses sei. Die Ausgabe dieser Proklamation hatte einen guten Grund. Vorgestern abend fand nämlich vor dem Hotel „Bristol“, wo der Erzherzog wohnt, da sein Palais fünf Monate lang Hauptquartier der Roten Wache war und noch nicht in Ordnung gebracht wurde, eine Demonstration statt, wobei eine aus mehreren hundert Studenten und Offizieren bestehende Menge den Erzherzog bereits als König hochleben ließ. Da man befürchtete, daß Kundgebungen dieser Art die Bildung der neuen Regierung ungünstig beeinflussen könnten, wurde die Proklamation herausgegeben. Trotzdem haben sich die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten zerschlagen. Die Budapestener Arbeiterführer an sich waren bereits geneigt gewesen, an der Regierung teilzunehmen, doch Sarani, der erst vor wenigen Tagen in Wien eintraf, lehnte entschieden ab. Er meint, daß die Regierung keine genügenden Bürgschaften für eine Demokratisierung biete. Die Sozialisten sind jedoch entschlossen, an den Wahlen zur Nationalversammlung nach Kräften teilzunehmen. Sollten sie dann eine Mehrheit erhalten, so werden sie es für ihre Pflicht halten, eine Kontrolle der Regierung auszuüben.

Eine neue Wendung?

Wien, 11. August. Aus Budapest wird gemeldet: Unter dem Druck der Entente ist in der monarchistischen Bewegung eine neue Wendung entstanden. Die Behauptung, daß der Herzog Adolf von Teck als Thronkandidat ernsthaft in Frage kommt, gewinnt immer mehr Verbreitung. Wie es

heißt, soll Erzherzog Joseph sich geweigert haben, den ungarischen Thron anzunehmen.

Sinter den Kuffisen der Entente.

Wien, 11. August. Londoner Blättern entnimmt das Wiener „Deutsche Volksblatt“ folgende Nachricht: Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß die Meldung, Kaiser Karl und die Kaiserin Zita seien im Buckingham Palace bei König Georg und der Königin Mary zu Gast gewesen, auf Wahrheit beruht. Man ist über die Indiskretion indigniert, mit der diese Nachricht, die fast vor allen geheim gehalten wurde, doch in die Öffentlichkeit drang. Den wichtigsten für die Geschichte Europas grundlegenden Besprechungen wohnen maßgebende Vertreter der Ententemächte bei. Die Beschlüsse, die gefaßt wurden, sind geeignet, den unehrerlichen Verhältnissen in Mitteleuropa ein Ende zu machen. Ueber die Art der Entschlüsse verläutet noch nichts, doch steht das eine schon fest, daß Kaiser Karl noch eine große Rolle spielen und die Herrschaft der Habsburger nicht völlig zertrümmert wird. Aber die Indiskretion jener, die von den Plänen der Entente gerade dort etwas verlautbaren ließen, wo man nichts hätte wissen sollen, hat das eigenmächtige Vorgehen Rumänens und dessen Renitenz zur Folge gehabt. Dadurch wurden die Ereignisse überstürzt. Aber sie werden doch ihren vorgesehenen Lauf nehmen. — Was an diesen Angaben wahr ist, wird sich bald zeigen.

Basel, 11. August. Die „Baseler Nationalzeitung“ berichtet, daß es wegen Ungarn zu einem schweren Konflikt zwischen Italien und der Entente gekommen ist. Der Chef der italienischen Militärmission in Budapest habe sich in ungewöhnlicher Weise betätigt, um die sozialistische Regierung zu festigen und zu verhängern, daß ein Habsburger emporkommt. Weiter berichtet die „Baseler Nationalzeitung“, es sei möglich, daß Erzherzog Joseph nur Prinz-Präsident bleibe, es sei aber auch in ihm ein Schrittmacher der ehemaligen Wiener Hofburg zu sehen. Eine Monarchie in Budapest und bereinst auch in Wien sei der Zielbildungsgebäude Clemenceaus, um die deutsche Gefahr zu bannen.

Das Verbrechen der ungarischen Kommunistenführer.

Budapest, 11. August. Das Ergebnis der vorläufigen Untersuchung gegen die verhafteten Kommunistenführer hat über deren Verbrechen ergeben, daß während der Kommunistenherrschaft in Ungarn 694 Personen standrechtlich erschossen wurden. In der Wohnung Bela Kuhns wurden 180 000 Kronen Goldgeld in Wandstücken eingemauert vorgefunden. Die Hinterlassenschaft Gammells wurde in dem Ursulinerinnen-Kloster zu Debentz gefunden. Sie besteht aus sieben großen Kisten und einem Ballen wertvoller Perferterpische. Die Kisten waren voll von Gold- und Silbergegenständen. Unter ihnen befand sich auch eine Silberbüchse aus dem beschlagnahmten Silberfahndung des ehemaligen Erzherzogs Friedrich. Insgesamt sind bisher 21 Volksbeauftragte, 82 Arbeiterräte und 186 Terroristen verhaftet worden, denen man gemeine Verbrechen, wie Unterschlagung, Mißhandlung usw. nachgewiesen hat.

Deutsch-Österreich für den Anschluß an Oesterreich.

Wien, 11. August. Wie die Blätter melden, fand gestern in Fürstfeld eine Massenversammlung der Bevollmächtigten von 331 westungarischen Gemeinden statt, welche eine Entschließung annahm, in der gegen die Bestrebungen zur Schaffung einer westungarischen Autonomie protestiert und beifolgt baldigen Anschlusses Deutsch-Österreichs an Deutsch-Oesterreich die Durchführung der Volksabstimmung unter neutraler Kontrolle gefordert wird. Die Entschließung wurde Staatskanzler Renner telegraphisch übermittelt.

Deutsche Nationalversammlung.

76. Sitzung, Montag, 11. August.

Die Nationalversammlung hielt am Montag vor- und nachmittags Sitzungen ab. Von der reichhaltigen Tagesordnung wurden nur die Grunderwerbsteuer und die Tabaksteuer in der zweiten Sitzung erledigt. Bei der Grunderwerbsteuer kam es zu langen Auseinandersetzungen, die den ganzen Vormittag ausfüllten. Einen praktischen Erfolg hatten diese Auseinandersetzungen aber nicht. Die Vorlage wurde vielmehr im wesentlichen nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen.

Am Nachmittag kam die Tabaksteuer an die Reihe. Auch hier kam es zunächst wieder zu einer langen allgemeinen Debatte. Der deutschnationale Abg. Weßlich verhielt sich im allgemeinen ablehnend, da die hohen Steuerfätze dem Schmuggel und dem Schleichhandel Tor und Tür öffnen würden. Er benutzte die Gelegenheit, um die jetzige Gesetzgebung im Einklang als gewissenlos zu kritisieren. Der sozialdemokratische Abg. Schlüter und der Zentrumsgewählte Raden traten für die Vorlage ein. Der unabhängige Abg. Raute behauptete das Scheitern des Monopols. Der Demokrat Aufste erkannte an, daß der Entwurf eine schwere Belastung für das Tabakgewerbe bedeute. Da das Gewerbe selbst sich aber mit ihm abgefunden habe, könne auch seine Partei ihm zustimmen.

Auf Verlangen des Redners erklärt die Regierung, daß an ein Monopolismonopol jetzt nicht mehr gedacht werde. Die Einzelberatung wurde schnell erledigt, die Vorlage wurde nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Bei der Festsetzung der Tagesordnung für die Dienstag-Sitzung schlug Präsident Fehrenbach vor, neben den beiden noch übrig gelassenen indirekten Steuern auch das Reichsnotopfer und die Reichsabgabenordnung in 1. Lesung zu beraten und damit die erste Lesung der Umsatzsteuer

zu verbinden. Dieser Vorschlag entfesselte eine lange Geschäftsordnungsdebatte, da sich sowohl die Deutschnationalen wie die Sozialdemokraten gegen die Einbeziehung der Umsatzsteuer wandten. Während die Deutschnationalen aber nur technische Gründe vorbrachten, indem sie keine Verfertigung so vieler verschiedenartiger Steuern mit einander wünschten, trug der sozialdemokratische Abgeordnete Vöbe politische Bedenken vor. Er verlangte, daß vor den indirekten Steuern die direkten Steuern erledigt würden, weil die Sozialdemokraten von der Gestaltung und dem Ausmaß der direkten Steuern ihre Haltung zu den indirekten Steuern abhängig machen wollen.

Sowohl von dem Demokraten Schlüter wie auch von dem Zentrumsführer Gräber wurde über dieses Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten gegen ihre eigene Regierung mit Recht gespottet. Herr Gräber suchte den Sozialdemokraten klar zu machen, daß ihr ganzes Verhalten der parlamentarischen Regierungsform zuwiderlaufe und daß eine jetzt vorgenommene Beratung der Umsatzsteuer noch gar nicht bedeute, daß diese indirekte Steuer vor der Reichseinkommensteuer verabschiedet werden müsse. Trotzdem Reichsfinanzminister Erzberger die Einbringung der bis zur äußersten Grenze gehenden Reichseinkommensteuer für Ende September oder Anfang Oktober bestimmt in Aussicht stellte, verhielten die Sozialdemokraten auf ihrer ablehnenden Haltung. Die Abstimmung ergab die Beschlussunfähigkeit des Hauses. Daher setzte Präsident Fehrenbach unter großer Heiterkeit aus eigener Machtvollkommenheit die Tagesordnung fest.

Die neuen Post- und Telegraphengebühren.

In der Sitzung vom 8. August hat sich der Staatsauschuss mit den Gesetzentwürfen über die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren befaßt. Es handelt sich um drei Gesetzentwürfe:

1. den Entwurf eines Gesetzes über das Posttagewesen;
2. den Gesetzentwurf über die Telegraphen- und Fernsprechgebühren;
3. den Gesetzentwurf über das Postfachwesen.

Der Gesetzentwurf über das Posttagewesen

sagt im wesentlichen das folgende: Das Briefporto beträgt bis 20 Gramm 20 Pfg., über 20 Gramm 30 Pfenning; für nicht oder ungenügend freigemachte Briefe beträgt das Porto das Doppelte des Selbstbetrages auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme, auf oben abgerundet. Für portopflichtige Dienstbriefe wird nur der einfache Selbstbetrag erhoben, wenn sie durch eine vom Reichspostministerium bestimmte Bezeichnung kenntlich gemacht sind.

Das Paketporto wird nach Entfernung und Gewicht erhoben. Für die Berechnung nach der Entfernung sind zwei Zonen vorgesehen, ein Nahzone bis 75 Kilometer einschließlich und eine Fernzone über 75 Kilometer. Das Postgebiet wird in quadratische Felder von 15 Kilometer Seitenlänge eingeteilt und die Entfernung vom Mittelpunkt des einen zu dem gleichen Punkt des anderen Feldes gemessen. Beträgt die Entfernung nicht mehr als 75 Kilometer, so liegen die Postorte des einen in der Nahzone des anderen Feldes; ist die Entfernung größer, so liegen sie in der Fernzone. Beim Gewicht sind vier Stufen von je 5 Kilogramm gewählt. Das Paketporto beträgt bis 5 Kilogramm einschließlich in der Nahzone 0,75 Mk., in der Fernzone 1,25 Mk., über 5 Kilogramm bis einschließlich 10 Kilogramm 1,50 Mk. bzw. 2,50 Mk., über 10 Kilogramm bis einschließlich 15 Kilogramm 3 Mk. bzw. 5 Mk., über 15 Kilogramm bis einschließlich 20 Kilogramm 4 Mk. bzw. 6 Mk. Nicht oder unzureichend freigemachte Pakete werden nicht befördert. Für sperriges Gut wird ein Zuschlag von 50 Prozent des Portos erhoben, der durch eine durch 5 teilbare Pfennigsumme nach oben abgerundet ist.

Für Wertsendungen werden erhoben: 1. die Gebühr wie für eine gleichartige eingeschriebene Sendung; 2. eine Versicherunggebühr von 20 Pfennig für je 1000 Mk. Wertangabe. Nicht oder unzureichend freigemachte Wertsendungen werden nicht befördert.

Die Zeitungsgebühr beträgt 1. 5 Pfennig für jeden Monat der Bezugszeit; 2. 20 Pfennig jährlich für wöchentlich oder seltenerer Erscheinungen, sowie 20 Pfennig mehr für jede weitere Ausgabe in der Woche; 3. 10 Pfennig jährlich für jedes Kilogramm des Jahresgewichts unter Gewährung eines Freiengewichtes von je einem Kilogramm für soviel Ausgaben, wie der Gebühr zu 2 unterliegen.

Das Jahresgewicht wird für jedes Kalenderjahr nach dem tatsächlichen Gewicht der Zeitungsnummern des vorausgehenden Jahres festgestellt. Bei neuen Zeitungen erfolgt bis zur Anwendbarkeit dieser Bestimmung die Gewichtsberechnung vierteljährlich nach dem Gewicht der erschienenen Nummern. Der Verleger hat zum Zweck der Gewichtsberechnung der ihm bezeichneten Poststelle ein vollständiges Freie Exemplar von jeder Nummer zu liefern.

Der Gesetzentwurf betreffend die Telegraphen- und Fernsprechgebühren

hat im großen und ganzen folgenden Inhalt: Die Telegraphengebühr beträgt 1. für gewöhnliche Drücktelegramme 8 Pfennig für jedes Wort, mindestens 80 Pfennig. 2. Für gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr 10 Pfennig, mindestens 1 Mk. 3. Für Drücktelegramme die Hälfte der vorstehenden Gebühren. Die übrigen Telegraphengebühren und die Bedingungen für die Benutzung des Telegraphen werden durch die Verordnung (Telegraphenordnung) festgesetzt. Durch die Telegraphenordnung werden insbesondere behandelt: 1. Die allgemeinen Erfordernisse der Telegramme. 2. Die besonderen Telegramme und ihre Gebühren. 3. Die Erhebung und Stundung der Gebühren. 4. Die Zurückziehung von

Telegrammen auf Verlangen des Absenders. 5. Die Bestellung des Telegramms. 6. Die Behandlung der unbestellbaren Telegramme. 7. Die Verantwortlichkeit der Telegraphenverwaltung und die Erstattung von Gebühren.

Die Fernsprechgebührenordnung vom 20. Dezember 1899 wird dahin geändert: § 2 Absatz 1 erhält folgende Fassung: Die Bauische Gebühr beträgt in Neben von nicht über 50 Teilnehmern einschließlich 160 Mk., bei 50 bis 100 einschließlich 200 Mk., bei 100 bis 200 einschließlich 240 Mk., bei 200 bis 500 einschließlich 250 Mk., bei 500 bis 1000 einschließlich 300 Mk., bei 1000 bis 5000 einschließlich 320 Mk., bei 5000 bis 20 000 einschließlich 340 Mk., bei mehr als 20 000 Teilnehmern 360 Mk. jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle, von der er gefordert wird, nicht weiter als fünf Kilometer entfernt ist. Im § 4 und § 5 letzter Absatz wird die Zahl 80 durch 160 ersetzt. § 6 Absatz 2 und 3 erhält folgende Fassung: Die Grundgebühr beträgt in Neben von nicht über 1000 Teilnehmern einschließlich 120 Mk., bei 1000 bis 5000 einschließlich 150 Mk., bei 5000 bis 20 000 einschließlich 180 Mk., bei mehr als 20 000 Teilnehmern 200 Mk. jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle nicht weiter als fünf Kilometer entfernt ist. Die Gesprächsgebühr beträgt 10 Pfennig für jede Verbindung.

§ 7 erhält folgende Fassung: Für die Benutzung der Verbindungsleitung zwischen verschiedenen Neben oder Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen werden Gesprächsgebühren erhoben. Sie betragen für eine Verbindung von nicht mehr als drei Minuten bei einer Entfernung bis zu 25 Kilometer einschließlich 40 Pfennig, bis 50 Kilometer einschließlich 50 Pfennig, bis 100 Kilometer 1 Mk., bis 500 Kilometer 2 Mk., bis 1000 Kilometer 3 Mk., mehr als 1000 Kilometer 4 Mk. Auf die Berechnung der Entfernung findet die Vorschrift des § 2 des Posttagewesens entsprechende Anwendung.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Oktober 1919 in Kraft. Jeder Fernsprechteilnehmer ist berechtigt, seinen Anschluß bis zum 15. September 1919 für den 1. Oktober 1919 zu kündigen oder zu einer niedrigeren Gebührenart anzumelden.

Bei den am 1. Oktober 1919 vorhandenen Anschlüssen gegen Grund- und Gesprächsgebühren werden die von der gesetzlichen Mindestzahl (§ 5 Absatz 1 P. O.) fehlenden Drückgespräche auch im Rechnungsjahr 1919 mit 10 Pfennig angelegt.

Der Gesetzentwurf über die

Änderung des Postgesetzes verfügt, daß die feste Gebühr für Auszahlung im Postfachverkehr von 5 auf 10 Pfennig erhöht wird, im übrigen bleiben die Bestimmungen des bisherigen Postgesetzes bestehen.

Das Ergebnis der Einnahmen aus dem neuen Postgesetz und der Erhöhung der Telegraphen- und Fernsprechgebühren wird auf 437 000 000 Mark geschätzt, von denen die erhöhten Postgebühren 327 000 000 Mk. und die erhöhten Telegraphen- und Fernsprechgebühren 110 000 000 Mk. ergeben sollen.

In der Begründung zu dem Gesetz über das Posttagewesen wird noch mitgeteilt, daß entsprechend der neuen Gebührenordnung für Briefe und Postkarten auch die durch die Postordnung festgesetzten Gebühren für die übrigen Briefsendungen in der ordnungsmäßigen erhöht werden sollen, und zwar für Drucksachen von über 50 bis 100 Gramm von 7½ auf 10 Pfennig, über 100 bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pfennig, bis einschließlich 500 Gramm von 25 auf 30 Pfennig, über 500 bis 1000 Gramm von 35 auf 40 Pfennig; Geschäftspapiere bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pfennig, über 250 Gramm von 25 auf 30 Pfennig, über 500 Gramm bis ein Kilogramm von 35 auf 40 Pfennig; Warenproben bis 250 Gramm von 15 auf 20 Pfennig, über 250 bis 500 Gramm von 25 auf 30 Pfennig, über 500 bis 1000 Gramm von 35 auf 40 Pfennig; Hochpostbriefe von 35 auf 60 Pfennig; Hochpostkarten von 50 auf 50 Pfennig; Postanweisungen (einschließlich Postgeld) über 5 bis 100 Mk. von 35 auf 40 Pfennig; ferner sind folgende neue Stufen festgesetzt worden: über 100 bis 250 Mk. 60 Pfennig, über 250 bis 500 Mk. 80 Pfennig, über 500 bis 1000 Mk. 100 Pfennig.

Die Gebühren für Drucksachen bis 50 Gramm sollen unverändert auf 5 Pfennig festgesetzt bleiben, um dem Publikum die Verwendung des Werbemittels nicht zu verweigern und dadurch die Wiederaufnahme von Geschäftverbindungen zu erleichtern.

Letzte Kreisnachrichten.

Charlottenbrunn. Zum Besten der Freiwilligen Feuerwehr fand am Samstag ein Unterhaltungsabend statt. Im ersten Teile wechselten Darbietungen der Kapelle, Vorträge der Gesangsabteilung der Feuerwehr und Rezitationen ab. Erhöhte Wirkung erzielte die Rezitation des Bergtrahns (Herr Baumer) durch die von Maxemilner Kuppel angefertigte Zeichnung der streitenden Berge. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Aufführung des abschließlichen Dorfbildes „Der Huztaner im Kratzen“, das den Amts- und Gemeindevorsteher zum Verfasser hat. Die Aufführung fand wohlverdiente Anerkennung.

Wiskewaltersdorf. Evangel. Männer- und Junglingsverein. Vereing. Im evangelischen Männer- und Junglingsverein hielt Pastor Rastner einen Vortrag über den Jesuiten-Orden. Die schon längst geplante Zusammenkunft mit dem Wiskewaltersdorfer Bruderverein findet nächsten Sonntag im Grund-Kreisheim bei Jhme statt. Von einer Wanderveranstaltung wird Abstand genommen. — Pfarrer Kunze, der Seelsorger der katholischen Kirchengemeinde, welcher hier seit 1918 amtiert, ist von seiner kirchlichen Behörde nach Altwasser beurlaubt worden und tritt sein neues Amt in Kürze an.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. August 1919.

Mahnung des schlesischen Oberpräsidenten an die Landwirte.

Noch einmal wende ich mich mit einem öffentlichen Mahnruf an alle Landwirte Schlesiens. Ist es bisher auch dank der Einsicht und Pflichterfülle aller Beteiligten gelungen, den Wirtschaftsfrieden in der Landwirtschaft überall aufrecht zu erhalten, so darf doch angesichts der mir auch weiterhin von Seiten der Arbeitnehmer sowohl wie der Arbeitgeber vielfach zugegangenen Klagen kein Mittel unberücksichtigt gelassen werden, für ein weiteres einträchtiges Zusammenarbeiten in der Landwirtschaft zu sorgen.

Ich wende mich heute besonders an die Arbeitgeber mit der Bitte, den Abschluß von Tarifverträgen, wo noch nicht vollzogen, auch ihrerseits mit allen Kräften zu fördern und noch Widerstrebende in dem eigenen Reihen von der unbedingten Notwendigkeit dieser Maßnahmen zu überzeugen. Auch dem Schlichtungswesen auf der bisherigen Grundlage muß, bis zur Einführung der angelegentlich Spruchkammern, weitgehendste Förderung zu Teil werden.

Ich weise ferner darauf hin, daß nach den Anordnungen des Reichsernährungsministers vom 3. Februar und 5. Juni d. Js. alle landwirtschaftlichen Arbeiter und deren Familien als Selbstversorger anerkannt sind. Es muß unbedingt dafür eingetreten werden, daß das vertraglich festgesetzte Entgelt den Arbeitern seitens der Arbeitgeber voll in natura gewährt wird.

Alle Staats- und Kommunalbehörden erlaube ich nochmals, der Durchführung der Tarifverträge und dem Ausbau des Schlichtungswesens energisch Förderung angedeihen zu lassen.

Breslau, den 9. August 1919.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
gez. Philipp.

Schlechte Aussichten im Schulfach.

Zu der „Monatsschrift für höhere Schulen“ (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, Heft 6) veröffentlicht Dr. Günther (Greifswald) eine bemerkenswerte Darstellung der schlechten Aussichten für die Bewerber auf das höhere Schulamt. Abgesehen von der theologischen Laufbahn sind alle akademischen Berufe heute sehr überfüllt, die Bewerber müssen sich auf sehr lange Wartezeiten gefaßt machen, Laufende können überhaupt nicht darauf rechnen, jemals eine feste staatliche Anstellung zu erhalten, sondern müssen in den freien Berufen, im Handel und Industrie, Untertischsucher suchen. Sehr ungünstig ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auch in der Oberlehrerlaufbahn. Nach Aussage des letzten „Kunze“ am 1. Mai 1917 waren 4338 geprüfte Bewerber auf das höhere Lehramt vorhanden, nämlich 2996 Assessoren und 1342 Referendare. Die Unterrichtsverwaltung bemüht sich ja augenblicklich, der drohenden Ueberfüllung durch Entlastung älterer Oberlehrer, Teilung von Klassen usw. etwas zu steuern. Dieses Entgegenkommen der Unterrichtsverwaltung ist gewiß dankbar zu begrüßen, es wird aber sehr bald seine Grenze an der finanziellen Unfähigkeit des Staates finden, große Summen für Unterrichtswecke zu herauszugeben, insbesondere darf nicht vergessen werden, daß die Unterrichtsverwaltung zunächst und in erster Linie für die Volksschule sorgen wird. Augenblicklich sind ja eine große Anzahl Oberlehrerstellen zu besetzen. Infolge einer starken Ueberalterung der Oberlehrerschaft wird die Zahl der Abgänge im nächsten Jahrzehnt etwas über den Durchschnittszug steigen, von den Lehrern, die im Felde gewesen sind, werden manche früher ausscheiden, als es ohnedies der Fall gewesen wäre, — aber im Verhältnis zu der Hochflut von Referendaren und Assessoren fallen diese Zahlen nicht ins Gewicht. Nach Aussage des letzten „Kunze-Kalenders“ waren am 1. Mai 1917 890 Oberlehrerstellen unbesetzt. Welcher Gruppe hinsichtlich der Lehrbefähigung die Inhaber dieser vakanten 890 Oberlehrerstellen angehören, entzieht sich bisher der Kenntnis. Dr. Günther sagt: Die Besetzung der vakanten Oberlehrerstellen vermag auch nicht entfernt eine Erleichterung zu schaffen. Schon heute ist die Ueberfüllung sehr groß, sie wird aber riesenhafte Formen annehmen, wenn erst die zurzeit immatriculierten Studierenden der Schulwissenschaften ihre Studien beendet haben. Kästner berechnet in der Monatsschrift für höhere Schulen, daß im Winterhalbjahr 1917/18 es annähernd 12 000 prüfende Studierende der Schulwissenschaften gab. Lausende von diesen Jünglingen, so schreibt Dr. Günther, müssen um ihre Hoffnungen betrogen werden, unabsehbares Elend droht ihnen. Jeder, der Einblick in die Verhältnisse hat, insbesondere die Behörden, die Schulen, die Berufsberatungen, sie alle müssen unermüdet warnen und mahnen. Man wende nicht ein, daß ja die anderen akademischen Berufe (mit Ausnahme der Theologie) auch überfüllt seien und irgendeinen Beruf müßten die jungen Leute doch ergreifen. In Industrie, im Handel und Landwirtschaft werden für die Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftslebens zahlreiche Kräfte gebraucht. Es ist ein ungesunder, gefährlicher Zustand, daß ein von Jahr zu Jahr

latwinmässig anschwellender Sturm von Jünglingen den Hochschulen zufließt, und es müssen Wege und Mittel gefunden werden, den Andrang zu den Universitäten einzudämmen, freilich müßte dann die Unterrichtsverwaltung sich entschließen, mit allen Kräften auch dem Zubrang zu den höheren Schulen überhaupt zu wehren und zu verhindern, daß eine große Menge von Ungeeigneten von Jahr zu Jahr weitergeschleppt wird. Die Unterrichtsverwaltung, die in dem Sinne arbeitet, leistet der Allgemeinheit die größten Dienste.“

* **Kammermusik-Abend.** Auf den morgen Mittwochabend im Theaterkaale zu Bad Salzbrunn stattfindenden Kammermusik-Abend (B. v. Pozniak, Klavier, Hofkonzertmeister Demau, Violine, Professor Leher, Cello) möchten wir alle Musik- und Kunstfreunde noch einmal besonders aufmerksam machen. Glänzende Kritiken, die über das Auftreten dieser drei Künstler in Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Warschau, Krakau u. a. Städten berichten, bieten die Gewähr, daß den Besuchern auch hierorts ein außerordentlicher Kunstgenuss geboten werden wird. Zum Vortrage kommen Werke von Beethoven, Rameau und Tschaikowski.

* **Dingsfest gemacht** wurde von der hiesigen Polizei der berüchtigte Einbrecher Häusch, der kürzlich aus dem Gefängnis in Striegau entwichen war, ferner wurde der Schlosser Beck von hier, der im Kreislagerhaus Diebstahle verübt hatte, hinter Schloß und Riegel gebracht.

* **Mehrere schwere Einbruchdiebstahle** sind in unserer Stadt und den Vororten in letzter Zeit verübt worden. So wurden in Neu Weißstein einem Beamten Geld, Schmuckgegenstände und Wäsche, einem hiesigen Einwohner seine ganzen Ersparnisse im Betrage von über 4000 Mk., einem in der Sommerfrische befindlichen Beamten Wäsche, Angize usw., einer hiesigen Geschäftsinhaberin Geld, Schmuckgegenstände, Wäsche und Schuhe, einem Beamten in Waldenburg-Altwasser 1000 Mk. bares Geld gestohlen. In einem hiesigen Kontor erbeuteten die Einbrecher nur 1 Mk., da sie nichts wertvolleres fanden, dagegen war ihre Beute bei einem hiesigen Arzt besser, indem ihnen eine Brillantnadel und etwas Geld in die Hände fiel. Bei allen Einbrüchen ist von den Dieben ein sehr großer Sachschaden verübt worden. Von den Tätern — wahrscheinlich eine modern organisierte Diebesbande — fehlt bisher jede Spur.

* **Verhaftete Pferdediebe.** Vor 4 Wochen wurde, wie wir berichtet hatten, auf dem Dominium Nieder-Strick ein großer Pferdediebstahl verübt. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, alle an diesem Diebstahl beteiligten Personen bis auf einen der Diebe zu verhaften. Wie von Anfang an vermutet wurde, war in diese Diebstahlsaffäre ein Knecht des dortigen Dominiums verwickelt, der, wie sich jetzt herausgestellt hat, die Pferde den Dieben in die Hände gespielt hat. Aus der hiesigen Gegend werden sich in dieser Sache auch noch einige Personen wegen Hehlerei vor Gericht zu verantworten haben. Der Staatsanwalt hat bereits die Untersuchung eingeleitet. Die gestohlenen Pferde wurden seinerzeit von der hiesigen Polizei in Dittmannsdorf bei einem Besitzer ermittelt und dem Eigentümer wieder zugeführt.

* **Der Kohlenfuhrwerksverkehr nach Waldenburg.** Ueber Kohlenfuhrten nach dem Waldenburger Revier wird dem „Mittelschles. Volksfr.“ geschrieben: Bekanntlich stehen wir infolge der zahlreichen Bergarbeiterstreiks, des Wagenmangels und durch den Zwang der Ablieferung von vielen hunderttausend Tonnen Kohlen an die Verbandsmächte vor einer bedingungslosigen Kohlenknappheit, die sich für jedermann aber erst in ihrem ganzen Umfang im Winter sichtbar machen wird. Da die schwarzen Diamanten, die unbedingt zu Betriebs-, Koch- und Heizzwecken gebraucht werden, nicht in der notwendigen Menge zu uns gelangen, müssen sich namentlich viele fuhrwerksbesitzenden Landwirte, Geschäftleute usw. dazu entschließen, die für die Zugtiere sehr anstrengende Fahrt ins Waldenburger Kohlenrevier zu unternehmen. Die mehrtägigen Fahrten sind oft mit großen Hindernissen verbunden. Ausgerüstet mit Reservebestandteilen des schweren Kastenwagens, wie Deichsel, Buchsen, Linen, Ketten und Stride, tritt er meist mit einem starken männlichen Begleiter und kräftigen Pferdegespann, versehen mit den notwendigen Lebensmitteln und Futter für die Pferde, die nächtliche Fahrt an, um wenigstens am andern Abend oder in der darauffolgenden Nacht am Ziel zu sein. Das Fuhrwerk zu verlassen ist — dort angekommen — aus vielerlei Gründen geradezu unmöglich. Es ist unbedingt notwendig, daß immer einer der zwei Fuhrwerksbesitzer wachbleibt, während der andere auf dem Kutschersitz sich zeitweise dem Schlaf hingeben kann. Wie die Fuhrwerke auf der Reche eintreffen, werden sie reihenweise bedient, wodurch auch die Abfahrt erleichtert wird. In Waldenburg kommen sogar viele Fuhrwerke aus Berlin an, um Kohlen zu holen. Sie brauchen zu einer Kohlenfahrt nach Waldenburg 10 Tage und die entsprechenden Nächte. Der Zentnerpreis der Hausbrandkohle beträgt gegenwärtig 4,50 Mark.

* **Wie die Speiseeizerverorgung „verbessert“** wird. Offenbar sehr beschränkt, verbreitet das Reichsernährungsministerium die Mitteilung, daß es dem Reichs-

ausschuß für Eise und Fette gelungen sei, sehr erhebliche Mengen an Rohstoffen für die Margarinefabrikation im Auslande einzukaufen — allerdings zu Preisen, die für den Verbraucher fortan das Pfund Margarine auf 3,32—3,53 Mk. verteuern werden. Von Verbraucherseite ist nun aber die in Westfalen von dem am 1. Juli abgegangenen Oberpräsidenten noch kurz vor seinem Scheiden vorgenommen: Heraussetzung des Butterpreises auf 3,70 bis allerhöchstens 4,50 Mk. zu einer entriesteten Anfrage in der Nationalversammlung benutzt worden. Man ersieht daraus, daß die Verteilung von Margarine mit doch mindestens 20 Prozent Nichtfettbestandteilen zu einem Preise von 3,53 Mk. dem Verbraucher als eine besonders verdienstliche Leistung hingestellt werden kann, während 3,70 Mk. für das Pfund Inlandsbutter vom Konsumenten angeblich nicht getragen werden können. Daß bei einer so kurzfristigen und nur auf den Augenblickserfolg eingestellten Preispolitik das, was auf der einen Seite an Einfuhrwaren gewonnen wird, auf der anderen Seite an Inlandszeugnissen der planmäßigen Fettwirtschaft verloren gehen muß, darüber kann wohl niemand im Zweifel sein.

* **Die siebente Woche** nach dem Siebenschüßerfest geht ja nun zu Ende, und nun wird ja also wohl die veränderliche Bitterung aufhören. Die Augustmitte ist überhaupt der Termin, zu dem sich ganz unabhängig von allen Wettervoraussetzungen, die Bitterung für den Spätsommer und den Herbst einstellt. Warten wir also ab, was kommt, denn die Rechnung mit Sonnenflecken, Eisbergen und anderen Wetterbeeinflussern hat doch zu oft schon nicht gestimmt. Gut fortgenommen sind in den letzten Wochen Theater, Kinos und andere Schaustellungen, denn die Abende waren vielfach kühl, dagegen war es für die Konzerte ein Sommer des Mißwettergügens und für die Konzertbesucher ein solcher des Schnupfens. Nun, die kommenden Tage können immerhin Ersatz bringen, wenn auch die Abende schon länger werden. Die Ernte hat trotz der Kühle doch meist gute Fortschritte gemacht, die Rasse war nicht so, daß sie größeren Schaden angerichtet hätte.

* **Eine neue Verordnung** über den Belagerungszustand im Regierungsbezirk Breslau wird von den zuständigen Behörden heute im Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“ veröffentlicht, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

* **Belebung der geschäftlichen Unternehmungslust** in Schlesien. In letzter Zeit macht sich eine spürbare Belebung der geschäftlichen Unternehmungslust in Schlesien bemerkbar. So sind in den letzten vier Wochen im Bereiche der drei Regierungsbezirke neue Handels- und Industrie-Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 1 400 000 Mk. errichtet worden. Darunter sind besonders bemerkenswert: Dieboldt & Co., Zementwerke in Breslau, Steinert & Co., S. m. b. H. in Breslau, Schlesiensche Granitwerke, S. m. b. H. in Breslau. Trotz der unruhigen politischen Lage Oberschlesiens beginnt man auch dort bereits die wirtschaftlichen Aussichten für einzelne Handelsunternehmungen optimistischer als bisher zu betrachten. Unter den neuen Gründungen Oberschlesiens ist besonders die Oberschlesiensche Eisen- u. S. m. b. H. in Ratibitz bemerkenswert. Einzelne Großindustrieunternehmen verlegen die Hauptverwaltungssitze nach Breslau, wie etwa die Continental-Papierfabrik A.-G., die dieser Tage ihren Hauptgeschäftssitz von Krappitz nach Breslau zurückverlegt hat.

* **Neue Wege zur Vinderung der schlesischen Verkehrslast.** Wir erfahren, daß gegenwärtig in Breslau eine Schlesiensche Kraftwagen-Gesellschaft m. b. H. in der Bildung begriffen ist. An diesem Unternehmen sind ausschließlich amtliche Kreise, wie die Provinzialverwaltung und die Kreisverwaltungen Schlesiens, beteiligt. Die Einlagen der einzelnen Stadt- und Landkreise betragen durchschnittlich 50 000 Mk. Der umfangreiche Wagenpark der Gesellschaft wird sich überwiegend aus den Beständen des Reichsverwertungsamtes zusammensetzen. Für den kommenden Winter wird die Gesellschaft den einzelnen Einlegern Kraftwagenkolonnen zur Verfügung stellen, mit deren Hilfe Kohlen-, Holz- und Lebensmitteltransporte zur Versorgung der schlesischen Bevölkerung im Großen organisiert werden sollen. Diese gemeinnützige Kraftwagen-Gesellschaft wird ihre Tätigkeit in kürzester Zeit beginnen.

* **Wiederaufnahme des Personen- und Gepäckverkehrs** mit dem besetzten Gebiet Ostens. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Mit sofortiger Gültigkeit ist der Personen- und Gepäckverkehr mit dem von den Polen besetzten Teil der Provinz Posen über die Grenzstationen Kempen (Pos.), Benschen, Kreuz und Hohenfalta wieder aufgenommen worden. Zur Ausreise nach dem vorbezeichneten Gebiet ist die Genehmigung des für den Wohnsitz des Reisenden zuständigen Generalkommandos und eine Einreiseerlaubnis des Generalkonsulats der polnischen Republik in Berlin notwendig.

fr. Gottesberg. Der Werkmeister-Bezirksverein stimmte in seiner Versammlung am Sonnabend von der Bezirksleitung geplanten Errichtung eines Arbeitersekretariats in Waldenburg bei. Beschlossen wurde die Abhaltung eines Familienausfluges sowie der Beitritt als korporatives Mitglied zum Verein für freie Nahrungsmittelwirtschaft.

Dir, weil es Dir vielleicht einfallen könnte, unterwegs größere Einkäufe zu machen? Nein, aber „sie“ will es, Deine Frau, die nichts im Kopfe hat, als zu leben und zu genießen und Dein Geld auszugeben. . . . Und wie dankt sie es Dir? Rühmet sie sich darum, daß Du ein behagliches Heim hast, wenn Du wilde nach Hause kommst, hat sie es je versucht, schmürzelnad und lieblosend die Kummerfalten Deiner Stirn zu glätten. Auslachen würde sie Dich, wenn Du ähnliches von ihr verlangtest! Der Mann meiner Frau senkte besänftigt den Kopf. Er konnte nichts erwidern, denn er wußte, daß ich recht habe.

„Gut, Du leugnest es wenigstens nicht, dann ist noch nicht alles verloren. Schaffe Ordnung in Deinem Hause, räum auf mit den unhaltbaren Zuständen. Entlasse den Diener, die Kasse, die über Dich hinwegsehen und es nicht der Mühe für wert halten, auf Deine Fragen zu antworten. Sage hinaus den Hund, den Hirsch, an den Deine Frau ihre ganze Liebe verschwendet und dessen Wohlgehen ihr wichtiger ist, als das Deine. Gib keine Gesellschaften, die nur den Zweck haben, daß man Diner Frau den Hof macht und über Dich lacht. Und wenn Du dies alles tun wirst, dann . . . ja dann wird Deine Frau vierzehn Tage ihre Nervenansfälle haben, aber dann wird sie geheilt sein.“

Der Mann meiner Frau schüttelte zustimmend den Kopf. Meine Worte hatten sichtlich Eindruck auf ihn gemacht. Unberühmliche Worte vor sich hinmurmeln, ging er aufgeregt im Zimmer auf und ab. Würde er aber den Mut haben, die Entschlüsse, die er in diesem Augenblicke faßte, in die Tat umzusetzen?

Da wurden dranhin leichte Schritte, ein Knistern von seidnen Stoffen hörbar. Die Tür öffnete sich, und es erschien ein zierliches, in Vila gekülltes Gewand, von dem ein zarter, berückender Duft von Rose d'Orsay ausging.

„Wie? Noch nicht fertig?“ zwitscherte es. Er gab keine Antwort.

„Und den Scheck hast Du mir auch noch nicht ausgeschrieben? Hui, was bist Du für ein schlechter Mann!“

Der Mann meiner Frau sah, daß jetzt seine Schicksalsstunde gekommen war, daß jetzt oder nie die Entscheidung fallen müsse. Er drehte sich um und blickte seine Frau an.

„Ich schreibe den Scheck nicht aus.“

Ein Gefühl stolzen Triumphes durchzuckte mich. Meine Worte hatten also gewirkt. Das zierliche Vila Gewand riß seine blauen Augen weit auf. „Was sagst Du denn?“

„Daß ich genug davon habe, ein Sklave Deiner Launen zu sein. Ich habe ernstlich über uns nachgedacht und bin zu der Einsicht gekommen, daß ich für uns beide denken muß. Deine tolle Verschwendungssucht übersteigt alle Grenzen und könnte sogar einen Millionär ruinieren.“

„Rühmst Du Dich nicht wohl heute“, unterbrach sie ihn. „Soll ich vielleicht den Arzt holen lassen? Du weißt doch, daß ich solche Szenen nicht liebe.“

„Möglich, aber darauf kann ich keine Rücksicht nehmen. Von heute an wirst Du mit dem Gelde ankommen, das Dir zur Verfügung steht und mich nicht ewig mit neuen Forderungen belästigen, die mich nur nervös machen.“

Das zierliche Gewand sank kraftlos in einen Sessel. „Ich ahnte heute morgen schon, daß mir etwas Unangenehmes passieren würde. Du weißt doch, daß ich Aufregungen nicht vertrage, das habe ich von Mama geerbt, und wenn Du weiter in diesem Tone mit mir sprichst, werde ich wieder meine Nervenansfälle haben. Hui, wie gemein, mir mit Geldangelegenheiten zu kommen. Wenn Du Berger

hast, lasse ihn gefälligst in Deinem Bureau an den Angestellten aus. Ach, man hatte mich gewarnt, Dich zu heiraten, man hatte mir gesagt, daß Du ein ganz brutaler, rücksichtsloser Mensch wärest. Du Barbar, jetzt bringst Du mich noch zum Weinen, weil Du weißt, daß ich dann häßlich aussehe. Und heute nachmittag bin ich zu einem Fiv'e o'clock eingeladen.“

Sie zog ein winziges Lächeln hervor und barg darin ihr Gesicht. Mit Schrecken sah ich, daß er schwach wurde.

„Aber Schatz, sei doch vernünftig. . .“

„Nein, nein, ich bin nicht vernünftig, ich brauche nicht vernünftig zu sein. Dazu seid ihr Männer da.“

„Ich bin es auch“, erwiderte er mit neu erwachter Energie, „und deshalb muß ich wenigstens dafür sorgen, daß unser Vermögen nicht nutzlos vergeudet wird.“ Ich schöpfte neue Hoffnung. Der Mann meiner Frau hatte seine Raktlosigkeit wieder gewonnen.

„Dann, als Du mich heiratest, schworst Du mir, daß Du mich immer lieben wirst“, klang es weinend hinter dem Lächeln hervor.

„Und meine Liebe ist in den zwei Jahren immer dieselbe geblieben.“

„Zwei Jahre? Mir ist es, als wären es zweihundert. Wenn man sich jeden Tag seine paar Pfennige erbetteln muß, die man zum Leben braucht, wenn man als Dank für seine Sparbarkeit nur Szenen erntet, dann werden die Tage zu Jahren. . .“

„Uebertreib doch nicht und bleibe bei der Wahrheit“, unterbrach er sie, aber sie fuhr unbeirrt fort:

„Es ist ja eigentlich ganz selbstverständlich. Von den ewigen Sorgen und den täglichen Tränen bin ich alt und häßlich geworden, wie solltest Du mich noch lieben können? Sieh mich an. Nicht wahr, ich bin nicht mehr die Frau, die Du einst geliebt hast?“

Der Dummkopf! Er blickte wirklich nach ihr hin.

„Bin ich noch so hübsch wie damals. . .“

„Noch tausendmal schöner bist Du, aber. . .“

„Dann komm her und gib mir einen Kuß.“

Er folgte gehorham.

„Wieviel brauchst Du heute?“ kam es endlich müde von seinen Lippen.

„Nichts. Ich werde versuchen, mich einzuschränken.“

„Wir werden uns darüber unterwegs unterhalten. Jedenfalls werde ich mein Scheckbuch mitnehmen.“

Ich warf dem Mann meiner Frau im Spiegel einen Blick zu, der ihm sagte, was für ein erbärmlicher, haltloser Feigling er wäre, dann richtete ich dem zierlichen in Vila geküllten Gewand den Arm . . .

Bücherlich.

Wegendorfer Blätter. Ein Compendium des Humors, eine Hausapotheke aller durch und mit ihm hergestellten Tränklein und Pflückerchen sind die Wegendorfer-Blätter. Sie bringen wöchentlich in reichlich bemessenen Rationen mit Wort und Bild, in Prosa und Gedichten ganz allgemein, was es Lustiges auf dieser oft so tristen Welt gibt und glücken im speziellen die aktuellen Zeitereignisse in humorvoller und satirischer Weise, dabei dienen sie keineswegs irgend einem Parteinteresse oder einer politischen Richtung, so daß ihre Gaben niemanden verletzen, aber jeden zu erfreuen und zu unterhalten außerordentlich geeignet sind.

Das Abonnement auf die Wegendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Verlagsort. 5. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 4 M. (ohne Porto), die einzelne Nummer kostet 40 Pfg. (ohne Porto). Die seit Beginn dieses Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Kinder des Rheines.

Roman von Nany Wotke.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Nany Wotke, Leipzig.

(6. Fortsetzung.)

Vielleicht hätten sie sich noch zusammen gefunden, vielleicht hätte er mein schönes Kind doch lieben gelernt, das ihm ein glänzendes Dasein ermöglichte, an dem seine Seele hing. Ich weiß nicht, wie es zuging, ich glaubte Hanno, der, ohne etwas zu beschönigen, alles zugab. Als ich aber draußen das arme Ding, die Babette, kalt und starr liegen sah, kam mir der grauenvolle Gedanke, wie leicht Bertrudis an ihrer Stelle hätte sein können. Der Born packte mich wieder und ich wies ihm die Tür.“

„Das ist auch das einzig Richtige, Vater. Wir wollen uns nicht die Hände mit solch unsauberen Menschen beschmutzen, die aus unseren Kreisen ausgeschlossen sein sollten.“

„Auch über das Herz Deiner Schwester hinweg?“

„Auch darüber hinweg, Vater“, kam es hart von den Lippen des Sohnes. „Ich kenne Bertrudis zu gut — sie wird nicht mehr lieben, wo sie nicht mehr achten kann.“

Der Kommerzienrat senkte auf.

„Welch ein entsetzlicher Tag und welche furchtbare Nacht! Ein Skandal, wie er noch nicht dagewesen, ist ja unausbleiblich. Welch ein Glück, daß der Vertrag über die Teilhaberschaft Hannos an den Werken noch nicht zum endgültigen Abschluß gekommen. Es hätte für uns alle böse Folgen gezeitigt.“

„Was wird denn mit dem Gesellen?“ rief Hans Ulrich ungeduldig. „Morgen früh schicke ich ihm meinen Sekundanten. Nicht eher komme ich zur Ruhe, als bis ich ihm einen ordentlichen Denksittel verfest habe.“

„Das wirst Du bleiben lassen, mein Sohn. Morgen früh wird Hanno schon weit fort sein. Ich werde in den Werken die Nachricht verbreiten lassen, Hanno hätte wegen unaussprechlicher, wichtiger, geschäftlicher Angelegenheiten, wo Millionen auf dem Spiele stehen, schleunigst nach Spanien reisen müssen. In Wirklichkeit ist er bereits in dieser Nacht aus unserem Betriebe für immer ausgeschieden.“

„Wie ist es Dir gelungen, Vater, ihn dahin zu bringen?“

„Weil Hanno im Grunde genommen, trotz seines Leichtsinns, gewissermaßen ein anstän-

diger Kerl ist. Ich bot ihm eine Summe, ziemlich hochgegriffen, unter der Bedingung, daß er niemals wieder nach Deutschland zurückkehre, und damit einverstanden ist, in die Nichtigkeitserklärung der Ehe mit Bertrudis zu willigen.“

„Er nahm natürlich an?“

„Zehlgelassen, mein Junge. Er jagte mir, er denke gar nicht daran, Bertrudis aufzugeben. Er hoffe zuversichtlich, ihre Verzeihung zu erlangen und wenn nicht ihre Liebe, sicher ihre Achtung zurückzugewinnen. Das einzige, worum er mich bat, war, daß ich seine Verpflichtungen bei seinen Freunden, Herrn von Winkel und dem Freiherrn von Wolfsburg, einlöse, deren ganze Daseinsmöglichkeiten darauf beruhen. Er schuldet beiden an die dreimalhunderttausend Mark.“

„Donnerwetter, wie ist denn das möglich? Hat er gespielt? Solche Summen kann doch Hanno nicht in der kurzen Zeit verbraucht haben.“

„Ist auch nicht geschehen. Es scheint sich da um andere Dinge zu handeln. Ich habe nicht danach gefragt, sondern einfach zugestimmt.“

„Vater, nimm mir's nicht übel, das ist mehr als leichtfertig. Verzeihe den Ausdruck, aber was gehen uns denn Hannos Freunde an?“ —

„Da hast Du ganz recht, doch es war die einzige Bedingung, unter der Hanno bereit war, sofort abzureisen und auf alle seine Ansprüche an Bertrudis Vermögen zu verzichten. Nur ein Reisegeld von hunderttausend Mark hat er sich ausbedungen — als Darlehn, wie er sagte, das er zurückzahlen will, wenn es ihm gelingt, sich irgendwo im Auslande eine Existenz zu gründen.“

„Das ist ja ein Mordskerk“, höhnte Hans Ulrich. „Zulezt können wir uns bei ihm für seine Grobmut bedanken.“

„Können wir auch. Nur als ich verlangte, er müsse sich verpflichten, Bertrudis vor seiner Abreise nicht wiederzusehen, wollte er nicht recht hören. Er will ihr schreiben, er will sie beschwören, ihm zu verhören, ihn nicht aufzugeben und was weiß ich alles. Jedenfalls wird mein Rechtsanwält mit ihm die Sache sehr bald ordnen, doch mit Bertrudis, mein Junge, da steht die Sache anders. Da kann er nichts erreichen. Du kennst sie, grenzenlos gütig bis zur Selbstverleugnung und unbegreiflich hart, wenn man ihr innerstes Fühlen verletzt.“

Ich habe ihr das Versprechen geben müssen, alles und jedes Opfer in pekuniärer Hinsicht für Hanno zu bringen, ihn ihr aber für immer fern-

zuhalten. Sie ist vollständig fertig mit ihm und ich begreife das nur zu gut."

Hans Ulrich sah verdüstert vor sich hin.

"Ich weiß nicht, Vater, ob ich Vertrudis bewundern oder gering einschätzen soll. Kann denn solche himmelstürmende Liebe im Augenblick schwinden? Geht der Stolz einer Frau so weit, daß sie im Handumdrehen hassen kann, wo sie einst liebte?"

Der Kommerzienrat sah in den langsam heraufdämmernden Morgen hinaus.

"Des Weibes Seele soll ein Rätsel sein, Hans Ulrich. Ich habe es bei Deiner guten Mutter zwar nie an mir selbst erfahren, aber sieh Dir das Mädel, das Babettsche, an. Weil er sie betrügt, läuft sie ins Wasser, oder gerät scheinbar absichtslos in den Strudel, der ihr junges Leben enden soll. Und wie er reumütig zu ihren Füßen kniet und um Verzeihung fleht, wendet sie sich schauernd von ihm ab. Im übrigen, was machen wir mit dem Mädel?"

"Wir behalten sie hier, Vater, und Tante Julie pflegt sie gesund."

"Das ist ganz ausgeschlossen, schon Vertrudis wegen. Denke doch, diesen Skandal! Aber da ist ja Fräulein von Bruned."

Das alte Fräulein mit den dichten, grauen Locken über dem noch frischen, freundlichen Gesicht trat soeben ins Zimmer.

"Gott sei Dank", seufzte sie tief auf, in einen Sessel sinkend. "Das Babettsche schläft jetzt. Der Arzt meint, das nasse Bad würde ihr nicht allzuviel schaden, viel schlimmer sei nur der seelische Niederschlag. Ich habe sogleich zu Babettes Vater geschickt, um ihn zu verständigen, daß wir sie vorläufig hier behalten."

"Ich danke Dir, Tante Julie", sagte Hans Ulrich warm und küßte die Hand der alten Erzieherin, die ihn sonst in Kindertagen lieb gestreichelt.

"Das geht nicht, Fräulein von Bruned", wandte der Kommerzienrat ein, "der Alte wird es nie zugeben. Sie wissen ja, schon früher, als meine selige Frau noch lebte, die das Mädel ganz zu sich nehmen wollte, lehnte er unser wiederholtes Anerbieten glatt ab."

"Ja, weil er das Babettsche für sein Geschäft braucht, der alte Fuchs", fuhr Hans Ulrich dazwischen, "da sitzt der Haken. Babettsche hat mich gebeten, sie nicht in das Haus ihres Stiefvaters zu bringen, das sagt wohl genug."

"Wir werden sehen", begütigte der Kommerzienrat. "Das Kind ist mündig und der alte Heinerle kann sie gegen ihren Willen nicht mehr halten. Nun aber meine ich, versuchen wir alle eine Stunde zu schlafen. Tag und Nacht haben uns mehr Aufregungen zugemutet, als eigentlich erträglich sind und morgen werden wieder die Forderungen des Tages an uns herantreten. Wollten Sie noch etwas sagen, Fräulein von Bruned?"

"Ja, Herr Kommerzienrat, ich meine, wir lassen das Babettsche nicht eher fort, als bis es wieder ganz gesund ist. Ich denke, ihr Schicksal ist so mit dem unserer Vertrudis verknüpft, daß wir gegen das arme Mädchen doppelte Pflichten haben."

Ein haarscharfer Blick aus den klarblauen Augen Guntrams — Hans Ulrich hatte dieselben Augen — traf die kühne Sprecherin.

"Na, Fräulein von Bruned, bis jetzt war es eigentlich nicht üblich, daß eine junge Frau die Geliebte ihres Mannes so ohne weiteres bei sich aufnimmt", warf der Kommerzienrat schroff ein.

"Sie war nicht seine Geliebte", kam es fast drohend von Hans Ulrichs Lippen. "Dafür lege ich meine Hand ins Feuer. Ich müßte doch das Babettsche nicht kennen! Geliebt hat das arme Ding den schönen, leichtsinnigen Menschen und hat seinen Worten vertraut, doch seine Geliebte, wie Du meinst, Vater, war sie nie."

Die grauen Locken von Fräulein Julie tanzten vergnügt, während sie dem jungen Manne eifrig zunickte.

Der Kommerzienrat aber sah seinen Sohn einen Augenblick kurz prüfend an. Die Flügel der kühn gebogenen Nase in dem energischen Gesicht zuckten wie im leisen Spott, als er zu Hans Ulrich sagte:

"Greifere Dich nicht, ich will Deinem Schützling wahrhaftig keine Perle aus der Krone nehmen. Man hat aber schon ganz andere Dinge erlebt, als daß ein armes, kleines Ding, das noch dazu hübsch ist, stolperte."

Er sah nicht den hellen Zorn, der über Hans Ulrichs bartloses, junges Gesicht flammte, er öffnete den beiden höflich die Tür und wenige Augenblicke später war der Kommerzienrat allein.

Wortlos sah er um sich. Einen Augenblick tastete seine Hand ins Leere. Dann brach seine mühsam behauptete Fassung zusammen. Beide Arme auf seinen Schreibtisch gelegt, und den Kopf darin vergraben, sank der starke Mann in sich zusammen. Ab und zu kam es wie ein leises Stöhnen aus seiner Brust. Endlich raffte er sich auf, aber er dachte nicht daran, sich zur Ruhe zu begeben. Als die Sonne schon hell ins Zimmer schien, saß er noch immer über seinen Schreibtisch gebeugt und rastlos glitt die Feder über das Papier.

Der Eisenherr hatte keine Zeit, sich seinem Schmerz um das verlorene Lebensglück seiner Tochter hinzugeben. Er hatte andere Pflichten und eifern heischten sie von ihm ihr Recht.

Wenige Tage später. In seinem sehr einfach, doch gediegen ausgestatteten Arbeitszimmer seines Bergwerkes „Wilhelmsegen“ wurde dem Kommerzienrat von Guntram der Oberleutnant Jochen von Winkel gemeldet.

Ein paar Augenblicke darauf stand Jochen in militärisch strammer Haltung, aber mit auf-fallend, blassem und angespanntem Gesicht vor ihm.

"Herr Kommerzienrat haben befohlen?"

War es Ironie oder Bitterkeit, die aus den Worten des Oberleutnants klangen?

Guntram sah ihn forschend an.

War dieser sonnige, junge Mensch, der mit Gerdes immer so toll gelacht und gescherzt, wirklich derselbe, wie der vom Hochzeitstage?

"Verzeihen Sie, Herr von Winkel, daß ich Sie von Koblenz zu mir herüber bemühte. Ich bin ein vielbeschäftigter Mann und die Ereignisse der letzten Tage haben mich arg mitgenommen. Sie kennen die letzten Vorgänge in meinem Hause?"

Der Oberleutnant klappte die Haken zusammen.

Er wollte zustimmen, doch das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

"Ich beklage es tief, Herr Kommerzienrat", kam es dann mühsam von seinen Lippen.

"Hanno hat —"

Eine einzige Handbewegung Guntrams schnitt ihm das Wort ab.

"Es ist überflüssig, mein Herr Oberleutnant, daß Sie Ihren Freund zu entschuldigen suchen. Es macht Ihnen zwar alle Ehre, indessen das Konto Hanno Dülmen soll jetzt abgeschlossen werden und dazu brauchen wir keine Entschuldigungen."

Jochen reckte sich höher empor und die Hand umklammerte krampfhaft den Helm.

"Wollen Sie nicht Platz nehmen?" bat der Kommerzienrat und seine klugen, blauen Augen streiften prüfend das sonnengebräunte Antlitz des jungen Offiziers, der ihm verwandelt schien.

Schwerfällig ließ Jochen sich in den Ledersessel fallen.

"Darf ich den Grund hören, Herr Kommerzienrat, der mich herrief?"

Herr von Guntram nickte und nahm einige Blätter, die auf seinem Schreibtisch verstreut lagen, zur Hand.

"Herr Hanno Dülmen", sagte er förmlich, "hat mir hier eine Aufstellung seiner Verpflichtungen gemacht, aus denen sich ergibt, daß er Ihnen einhunderttausend Mark schuldet."

"Das ist nicht wahr", fuhr Jochen auf und Guntram sah in ein tieferblaues, erschrockenes, junges Gesicht, das ihm mit zornfunkelnden Augen entgegenstarrte.

"Gernach, Herr Oberleutnant. Es ist möglich, daß es sich nicht um eine Schuld im gewöhnlichen Sinne des Wortes handelt und es kommt mir auch nicht zu, die Sache weiter zu prüfen und deren Ursprung nachzugehen. Ich habe mich verpflichtet, Ihnen die hunderttausend Mark im Namen Ihres Freundes auszusahlen und ich glaube, damit ist die Sache erledigt."

"Das ist sie nicht, Herr Kommerzienrat", schnitt der Oberleutnant dem Älteren das Wort ab. "Die Voraussetzungen, unter denen Hanno mir die hunderttausend Mark zu geben hatte, haben sich nicht erfüllt und es besteht ferner kein Schuldverhältnis seinerseits zu mir."

Guntram sah seinen Gast lange an.

"Seltsam", sagte er dann, Jochen nicht aus dem Auge lassend, "der Freiherr von Wolfsburg, dem Hanno Dülmen auch etwas schuldig sein will, lehnte in gleicher Weise die Schuld Dülmens ab. Können und wollen Sie mir vielleicht Aufklärung über diese etwas rätselhafte Angelegenheit geben?"

"Nein", kam es hart aus Jochens Munde. "Ich habe kein Recht darüber zu reden, denn es ist nicht allein meine Angelegenheit."

Guntram nickte.

Wieder der haarscharfe, prüfende Blick.

"Sie lehnen also ab?"

"Ganz bestimmt."

Der Kommerzienrat klopfte die Hände leicht, wie in leiser Ungeduld gegen einander.

"Verzeihen Sie mir eine vielleicht etwas indiscrete Frage, Herr von Winkel. — Haben Sie Schulden?"

Brennend stieg Jochen das Blut ins Gesicht. Mußte er sich wirklich hier wie ein Schuldbube verhalten lassen?

"Herr Kommerzienrat!"

"Langsam, langsam, junger Freund. Vielleicht sehe ich tiefer als Sie denken. Aus Laftlosigkeit habe ich die Frage nicht gestellt. Also, wieviel Schulden haben Sie?"

"Ungefähr hunderttausend Mark", kam es gegen seinen Willen aus Jochens Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann meiner Frau.

Von Alfred Brice.

Nachdruck verboten.

Kürzlich stand ich vor dem Spiegel und unterhielt mich mit dem Manne meiner Frau. Ich kenne ihn schon sehr lange und halte ihn für einen sehr gebildeten, sehr vornehm denkenden Menschen, der nur den einen Fehler hat, seiner Frau gegenüber zu schwach zu sein und infolgedessen eine lächerliche Rolle im Kreise seiner Bekannten zu spielen.

"Du bist der größte Narr, den ich je in meinem Leben gesehen habe", sagte ich ihm. "Werde doch endlich ein Mann und höre auf, der Nabe Deiner Frau zu sein. Sieh in den Spiegel! Was ist aus Dir geworden? Deine Augen sind glanzlos, dein Haar ist ergraut, und die Füge sind runzlig wie die eines achtzigjährigen Mannes. Und was bist Du früher für ein forscher Kerl gewesen!"

Er lächelte traurig und resigniert.

"Und was sind es für Sorgen, die Dich quälen?" fuhr ich fort. "Du denkst an die unbezahlten Rechnungen, die in Deinem Schreibtische liegen. Sage mir die Wahrheit! Trägst Du die neuesten Schöpfungen der Mode, die Brillanten, deren Bezahlung Dir so schwer fällt? Hast Du Dein Scheckbuch stets bei

Aus der Provinz.

Schweidnitz, Ueberfall. — Selbstmordversuch. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag bemerkte der Ortswächter in Weizenrodau vier Männer, die einen mit drei aufsteigend mit Kartoffeln gefüllten Säcken beladenen Handwagen in der Richtung auf Schweidnitz zu führen. Am sogenannten Buttermilchwege hielt er die Männer an und fragte sie nach dem Inhalt der Säcke usw. Darauf überfielen die Männer den Wächter, steckten ihm einen Knebel in den Mund und mißhandelten ihn in der gräßlichsten Weise, worauf sie sich eiligst entfernten. Heute ist es der Polizei gelungen, die Täter zu verhaften. — In vergangener Nacht stürzte sich ein 23 Jahre altes Mädchen aus dem Fenster der im ersten Stock gelegenen Wohnung in einem Grundstück am Margaretenplatz auf die Straße. Die Lebensmüde erreichte nicht das Ziel ihres unseligen Vorhabens, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, denn sie erlitt bei dem Sturz nur einen Beinbruch. Der Grund dieses Selbstmordversuchs dürfte in Liebeskummer zu suchen sein.

Hirschberg, Eisenbahnunfall. In der Nacht zum Sonntag erfolgte zwischen Rohrlach und Schildau bei einem nach Hirschberg fahrenden Güterzuge unbemerkt eine Zuggtrennung. Der erste Teil des Zuges fuhr nach Hirschberg weiter, mußte aber kurz vor der Station, da er keine Einfahrt hatte, halten. Inzwischen wurde der stehende gebildene Zugteil durch eine von Ruhland kommende Maschine nach Schildau weiter befördert, wo die Maschine an die Spitze des Zuges umgekehrt wurde, der dann weiter und auf den noch immer vor Hirschberg haltenden Zugteil auf fuhr. Hierbei wurden mehrere Wagen stark beschädigt und drei in die dort befindliche Kiesgrube hin abgeschleudert, so daß der Materialschaden erheblich ist. Personen wurden nicht verletzt. Eine Verletzungsform trat auch nicht ein, da die nach und von Breslau fahrenden Züge auf ein anderes Gleis verlegt werden konnten.

Görlitz, Hegenbergtaube. Zu 250 Mark Geld-

strafe ist die Halbhühnerwirthin Anna Kolla aus Diebogast vom Schöffengericht: Hoherverba verurteilt worden, weil sie ihrer Butterablieferungspflicht nicht genügt und weil sie dem Milchkontrollbeamten den Eintritt in ihren Kuhstall durch Verschließen der Tür verweigert hatte. Vor dem Berufungsgericht begründete die Angeklagte die letztere Verfehlung damit, daß in wendischen Kreisen der Glaube herrsche, daß in den drei ersten Tagen nach dem Kalben keine fremde Person in den Stall zu lassen sei, aus Besorgnis, daß „das Vieh verber!“ werden könne. Das Gericht trug diesem auch von den Zeugen bestätigten Aberglauben in dieser Gegend dadurch Rechnung, daß es die Geldstrafe wegen dieses Delikts um 40 Mk. ermäßigte.

Reuthen O. S. Streit der oberschlesischen Kaffeeumwitzer. Die Umwitzer in den oberschlesischen Kaffees, Gasthäusern und Kinos sind Sonnabend abend in den Ausstand getreten. Sie fordern zwei freie Tage im Monat und die Erfüllung ihrer eingereichten Tarifbedingungen.

Kattowitz, Neuer Bergarbeiterstreit. Die Pressstelle des Staatskommissariats teilt mit: Es streiken heute 35 bis 40 Prozent des gesamten oberschlesischen Kohlenreviers, nämlich die Gruben Deutschland, Schlesien, Nabzionta, Mathilde Ost und West, Andalusien, Wolfgang, Graf Franz, Castellengo, Florentine, Margrube, Preußen, Paulus, Lytandra, Achsenborn, Silberbrand und Hugo Zwang. Die Ursache ist die Forderung der Streikenden Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter, Protest gegen den Grenzschutz, Protest gegen die Wiedereinstellung von Beamten, die von den Arbeitern entlassen worden sind, und Protest gegen die Verhaftung mehrerer Obmänner.

Sindenburg, 100 Zentner Fische verborben. Für das Ernährungsamt unseres Kreises waren 100 Zentner Fische bestimmt. Der Wagen, in dem sich die Sendung befand, hatte sich auf dem Transport aus bisher noch nicht festgestellter Ursache verzögert. Die Eispackung war weggeschmolzen und als die Sendung hier eintraf, wurde sie bereits in einem Zu-

stande vorgefunden, der einen Verkauf unmöglich machte. Die gesamte Ladung mußte sofort vergraben werden. Die Kreisverwaltung hat bereits eine Schadenersatzklage angestrengt.

Eingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die wechelseitige Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Erklärung der Angestellten der Kreisfestsstelle.

In der Sonntag-Nummer Ihres Blattes berichten Sie über eine am Freitag den 8. d. Mts. stattgefundene Versammlung, in der u. a. der Rücktritt des Leiters der Kreisfestsstelle, Herrn Kaufmann Pätzold, gefordert wird. Die Angestellten der Kreisfestsstelle sehen sich veranlaßt, ganz energisch dagegen Stellung zu nehmen. Zunächst muß der Irrtum aufgeklärt werden, daß Herr Pätzold nicht Leiter des Kreisfests, sondern nur Leiter der Kreisfestsstelle ist und als solcher für die Lebensmittelversorgung, wenn diese nicht immer so wie in der Großstadt erfolgt sein sollte, nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Die Leitung und die Führung der Geschäfte der Kreisfestsstelle ist stets so erfolgt, daß sowohl die Interessen der Versorgungsberechtigten, als auch der Landwirte und der in Frage kommenden Kaufleute u. Milchhändler stets gewahrt worden sind. Jede andere Leitung müssen und werden auch die Angestellten auf jeden Fall ablehnen, da eine andere Person mit denselben Schwierigkeiten zu rechnen haben und der Allgemeinheit es ebenso wenig nützt machen wird. Falls diese Kundgebung vollständig übersehen werden sollte, kann keine Gewähr dafür übernommen werden, daß die Versorgung in Milch u. Butter nicht vollständig ins Stocken gerät. Die Verantwortung dafür haben dann diejenigen Stellen, die eine anderweitige Besetzung wünschen, zu tragen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Stellame und Anzerate: G. Haber s., sämtlich in Waldenburg.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Frieda Kaun,
Fritz Schmidt.**

Waldenburg, i. August 1919.

Suche 40—50 Zentner gebundenes Wiesenheu zu kaufen und erbitte Preisangebote.

J. Laserich, Kristerstr. 5.

Gute Milchziege zu verkaufen
Ren Salzbrunn, Eigensch.-Kol. 5.

3 junge Milchziegen zu verk. Sügowstr. 4, i. Et., rechts.

Sie rauchen zu viel!

„Rauchertrost“-Tabletten (ges. gesch. Jermöglichen, d. Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Unschädlich! Schachtel 2 M., 6 Schachteln 10 M. frei Nachn. Versand Hansa, Hamburg 25 H. 41.

20 gelesene Bücher,

Waldster, Lederstr., Komet z., 1 Geschäfts- u. Liebesbriefsteller, 3 Mappen bestes Briefpapier, 6 elegante Künstlerkarten, Köpfe, Gebirgs- u. Berlobg. u. Wunsch des Best., ein versch. Buch (n. f. Erw.), 3 neueste Lieder u. Kuplets zum Vortr. im Verein, Kollojal. Vacherf., 1 Zauberbuch, 8 Zauberkunststücke, 1. u. 2. u. 3. Apparate vorzuz., dazu eine autom. Personenwage, Einw. 10 Mk., zeigt das gen. Gew. einer jed. Pers. an, zum Schlus einer Wahrsagerei, Zukunft u. Bergangenheit, alle 80 Teile zu nur 3,95 Mk. franco Nachnahme. Eckel's Buchhdlg., Harburg a. C.

Sofas,

Chaiselongues, Matratzen in nur sachgemäßer Ausführung.

Robert Wiedemann, Tapeziermeister, Waldenburg, Auenstraße 37. Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Glänzender Verkaufs-Artikel!

Parfümsteine, ges. sch., in versch. Gerüche, Orig.-Kart. mit 9 Stück = Mk. 4.00, Doppelkart. mit 18 Stück = Mk. 7.50. Margonal-Comp., Berlin SW. 29, Belle-Alliancestrasse 32. Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Sonnabend abends 10 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief sanft nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte, gute Tochter und Schwester, die

**Jungfrau
Martha Bögner,**

im Alter von 21 Jahren 4 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Neustraße 4, aus statt.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag verschied nach langen, schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Hausbesitzerin

**Witfrau
Auguste Sagner,**
geb. Kirsch,

im Alter von 70 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag $\frac{1}{4}$ Uhr von der Fürstlichen Leichenhalle in Ober Waldenburg aus.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem Hoimgange unseres lieben, guten Vaters, des

**Privatiers
Heinrich Thiemt,**

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Bättner für die Trostesworte am Grabe; auch Dank der Deputation des „Geselligen Vereins Seitendorf“ und allen Freunden und Bekannten für die herrlichen Blumenspenden und allen, welche unserm lieben Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Die tieftrauernden Familien

Alfred Hoffmann und Oscar Hoffmann.

**Adernekalkung, Schwindelanfälle,
Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.**

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Buchhalter,

ledig, 26 Jahre, z. St. anhaltweise Korrespondent b. U. S. der Holzbranche, abschlußreicher, gute Zeugnisse, beste Empfehlung, sucht Stellung per 1. September oder 1. Oktober. Angebote unter F. Sch. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eduard Engel, Deutsche Sprachschöpfer,

Ein Buch deutschen Trostes.

Preis gebunden 3,60 Mk.

An 8000 Wörtern weist Engel die Jahrhunderte lange

Arbeit der Sprachreinigung nach.

Im Vorwort führt er zwei Hauptwelsche der Berliner

Akademie Röthe und Diehl glänzend ab.

Früher erschienen von Engel:

Sprich Deutsch! Entwelschung! Gutes Deutsch!

Deutsche Silkkunst. Deutsche Literaturgeschichte.

Sämtlich vorrätig in:

E. Meltzer's Buchhandlg., Ring 14.

Ein großer Posten bezugsamtreie

Arbeits- u. Berufsschuhe M. Holz-
sohlen.

Empfehle zu spottbilligen Preisen:

Herrn-Schuhe . von 3,85—7,50 Mk.,

Frauen- . . . = 5,75—9,75 =

Kinder- . . . = 6,95—12.— =

Dachdecker-Schuhe von 2,75 Mk. an,

Holzpantoffeln . . = 3,75 = =

Lederschuhe in großer Auswahl.

Schuhwarenhaus J. Bobrecker,

Waldenburg, Kaiser-Wilhelmsplatz 3,

neben der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.

Waldenburg, Stadtcenter (Gold. Schwert).

Sonntag den 17. August, abends 8 Uhr:

Achtung! Sensations-Gastspiel! Achtung!

Zeitgemäß! Dir.: F. Richard. Größter Erfolg!

Die Verlorenen.

Ein Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Schauspiel in 6 Bildern von A. Steinmann.

1. Akt: Das Entführungskomplot. 2. Akt: In den Händen der

Mädchenhändler. 3. Akt: Ein Gastungsgastzimmer. 4. Akt: Der

Ballabend im Freudenhause. 5. Akt: Der edle Graf. 6. Akt:

Befreiung und Heimkehr.

Erstklassiges Darbietungspersonal. Tadellose Ausstattung.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Das Stück wurde täglich vom Fiskus Sarrasani,

Dresden, mit dem größten Erfolge gegeben.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Rob. Hahn,

Freiburger Str.: Sperrsitze 2.— Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk.

An der Abendkasse 50 Pfg. Aufschlag.

Dieses großartige Werk „Die Verlorenen“ verkörpert die richtige

Spezialität der modernen Zeit und trägt der Geschmacksrichtung

des Publikums Rechnung.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schwednitz

Atelier für Zahnersatz Plomben / Zahnoperationen

Schonende Behandlung / Solide Preise

Gebrauchte und
reparaturbedürftige
Elektrifiziermaschinen
und
Elektromotore

kauft
August Rösner,
Mechanische
Handlung u. Reparaturwerkstatt,
Waldenburg-Altmaier i. Schl.,
Freiburger Straße Nr. 33.

Hüte
in Velour und Filz
worden zum Umpressen u.
Färben entgegengenommen.
Neueste Winterformen
am Lager. am Lager.
Sorgfältig weiche Verarbeitung.
Meta Vogt,
Hohstraße Nr. 2.

Zigarren,
gute Qualitäten, 600-1200 Mk.
per Mille, fortiert laufend abzu-
geben. **W. Grove,** Zig.-Geschäft,
Schweidnitz, Waldenburger Str. 7.

Eine Wendeltreppe
(13 Stufen)
verkauft billigst
Ernst Schubert.

Darlehn
in jeder Höhe, Hypotheken auch
außerhalb Brandkasse 4-8%
Allg. Beteiligungs-Gesellschaft.
J. B. Koll, Dittersbach, Schulstr. 13
Selbstgeber verleiht
sohnell **Geld,** Ratenzahlg.
diskret **gestattet.**
J. Maus, Hamburg 5.

Stellung
durch 3 monatl. Ausbildung als
Kassiersekretär, Verwalter, In-
spektor. Prospekt frei. Landwirt-
schaftl. Rechnungsbüro, Liegnitz.

Saubere Bedienung
zum baldigen Antritt gesucht
Barbarastr. 2, II, 1.

Älteres, sauberes Mädchen
für Küche und Haus bei hohem
Lohn pr. 1. September nach
Chemnitz i. S. gesucht. Näheres
bei Frau Hertha Haller,
Charlottenbrunner Str. 14.

Arbeitsraum
Gottesberger Straße oder in der
Nähe derselben
zu mieten gesucht.
Von wem? sagt die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

2 möblierte Zimmer
von Zahnarzt in Waldenburg
gesucht. Off. unter A. B. 100
in die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbliertes Zimmer
mit Morgentasse von besserem
Herrn zum Preise von 40 Mk.
pro Monat gesucht. Gef. An-
gebote unter W. 44 in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung erb.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension per bald
zu mieten gesucht. Offerten unter
M. 1000 i. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Mittwoch den 13. August e., abds.
1/2 7 Uhr: Versammlung sämt-
licher Pfadfinder.

Kaufhaus Max Holzer

Waldenburg, Friedländer Str. 10,

empfiehlt:

Blusen v. 18 Mk. an,

Röcke = 29 = =

Kostüme = 75 = =

Sommer-Jackets 29 = =

schwarz seidene = 115 = =

Knaben-Anzüge = 26 = =

gestreifte Hosen = 35 = =

Herren-Anzüge

(R.-B.) v. 109 Mk. an,

3m Anzugstoff = 68 = =

Herren-Anzüge 175 = =

Sommer-Paletots

v. 150 Mk. an,

Ersatz-Gardinen,

Fenster v. 9,50 Mk. an,

Klappwagen v. 58 = =

= m. Verdeck v. 145 = =

Kinderwagen v. 85 = =

Kaufhaus Max Holzer,

Waldenburg, Friedländer Str. 10.

Bewerksverein deutscher Bäcker u. Konditoren Ortsverein Waldenburg.

Mittwoch den 13. August, nachm. 5 1/2 Uhr,
im Saale der „Herberge zur Heimat“:

Große öffentliche Bäckerversammlung

- Tagesordnung:
1. Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe und unsere Forderung an die Behörde.
 2. Unser Lohnarif. Redner: Kollege Drowitz, Charlottenburg.
- Zu dieser Versammlung laden wir alle Kollegen freundlichst ein.

Der Vorstand.
NB. Der Magistrat zu Waldenburg, sowie der Innungs-
vorstand der Bäckervereinigung sind zu dieser Versammlung freundlichst
eingeladen.

Apollo-Theater.

Mittwoch und Donnerstag:

Große Kinder-Vorstellung.

Anfang 3 Uhr.

Altertumsverein für das Waldenburger Gebirgsland.

Wir laden ergebenst ein zu einer am Donnerstag den
14. August 1919, abends 8 Uhr, im hiesigen Ratskeller
stattfindenden

außerordentlichen Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen ist wegen der Bedeutung der zu
fassenden Beschlüsse dringend erwünscht. Der Vorstand.

Theatersaal in Bad Salzbrunn.

Mittwoch den 13. August, abends 8 Uhr:

Kammermusik-Abend.

B. von Pozniak, Klavier.
Hofkonzertmeister **Demau,** Violine.
Professor **Beyer,** Cello.

Werke von Beethoven, Rameau und Tschaiowsky.
Vorverkauf in der Buchhdlg. Torzewsky - Salzbrunn.

Albertstr.

Union- Theater

Albertstr.

Heute bis Donnerstag! Wieder 3 Schlager!

Die singende Hand.

Gewaltiger Schicksalsroman eines armen Geigenkünstlers.

Die tanzende Hanni.

Lebensbild von packender Handlung und wichtiger Dramatik.

Titelrolle:

Die liebliche **Hanni Weisse,**
Jugend-Schönheit.

Sein Bade-Puppchen.

Lustspiel von zwerchfellerschütternder Wirkung!

Lachen ohne Ende!

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Das große Filmwerk der Welt in 6 Akten:

Die letzten Tage von Pompeji.

Nach dem gleichnamigen Roman von Edward Bulwer.

Die letzten Tage von Pompeji,
oder: **Der Untergang der Welt**

wurde weder d. **Veritas vincit** noch d. **Die Liebe**

der Bajadere auch nur im entferntesten erreicht.

Ueber 10 000 Mitwirkende!

Gewaltige Brände!

Ueberwältigende Massenszenen!

Ferner das spannende Detektivdrama in 5 Akten:

Ich oder Du,

oder:

Verfolgung auf Leben und Tod.

Des enorm langen Programmes wegen

Anfang pünktlich 5 1/2 Uhr.

Preise: 2,00 Mk., 1,70 Mk., 1,30 Mk., 1,00 Mk.